

Erinnerungen an eine alte Zeit

An einem Novembertag im Jahre 2000 rief Christian mich an und fragte: „Fährst du nun nach Peru?“ Ich zögerte und sagte: „Ich habe meinem Mann doch die Reise geschenkt. „Fährt er denn?“ kam es durch den Telefonhörer zurück. „Nein, er will lieber in die Alpen.“ Christian entgegnete: „Also, was zögerst du denn noch- warum fährst du nicht selbst?“ und ein wenig später: „Ich überlege jetzt über den Jahreswechsel zu fahren. Hast du nicht Lust mitzufahren?“ „Ja- wie soll das denn gehen?“ fragte ich schüchtern. Und er: „Wenn du wirklich fahren möchtest, dann findet sich ein Weg.“ Christian war schon immer wie ein großer Bruder zu mir gewesen. Er war einfach da, wenn ich ihn brauchte. Er wollte von Bolivien nach Peru herüber kommen, wo wir uns dann in Cusco treffen wollten. Ich freute mich, dass sich nun ein Weg aufgetan hatte, den auch mein Mann akzeptierte. „Ja, wenn er mitfährt, dann brauche ich mir ja keine Sorgen machen.“

So machte ich mich Anfang des neuen Jahres, nachdem ich noch schöne Ferien in den Alpen mit der ganzen Familie verlebt hatte, alleine auf den Weg nach Peru - ohne irgendwelche Erwartungen, ohne die Bestätigung der Einladung meines anthropologischen Freundes Alfredo erhalten zu haben, dass ich willkommen bin. So hatte ich nichts in meinen Händen, außer einiger weniger spanischer Vokabeln und viel über dieses Land gelesen zu haben. Angst vor dem großen Unbekannten hatte ich keine, konnte diese auch den Lieben daheim nehmen und fühlte mich frei und bereit für ein Abenteuer mit mir selbst. Der Wunsch einmal nach Peru zu reisen, bestand schon ja schon seit meiner Kindheit und war nun endlich Wirklichkeit geworden.

Was war das, was mich dort hinzog? Tief in mir spürte ich, dass es etwas sehr Altes war, mit dem ich hier wieder in Kontakt kommen würde, vielleicht mit meinem eigentlichen Potential, mit mir selbst. Doch das wie war mir völlig unklar. Mit der Bitte an die geistige Welt, diesen Kontakt wiederherzustellen, kam ich, nachdem ich zunächst in der Hauptstadt Lima gelandet war, dann mit einem weiteren Flug in Cusco, dem „Nabel der Welt“, wie diese Stadt auch genannt wird, an. Mit dem Betreten des Boden dieser Stadt spürte ich, dass dies kein unbekannter Boden war. Fast schwebend fand ich den Weg durch die Stadt zu meiner Unterkunft. Dort angekommen, wählte ich gleich die Telefonnummer von Alfredo, den ich auf einem Kongress in den Niederlanden kennen gelernt hatte, der schien aber nicht zu Hause zu sein. Was nun? Ich hatte noch die Nummer seines Schwagers, den ich aber gar nicht kannte. Mutig wählte ich die Nummer und erzählte Fernando, warum ich in Cusco sei. Er verabredete sich spontan mit mir. Eine Stunde später saß ich ihm gegenüber. Er erklärte sich bereit mein Führer zu sein und mir bei meiner Suche nach besonderen Kraftplätzen behilflich zu sein. Er riet mir dazu, mich noch einen Tag zu akklimatisieren (Cusco liegt 3400 m hoch) und lediglich vielleicht die Kathedrale zu besuchen. Der darauf folgende Tag führte mich aufgrund der Tatsache, dass ich die berühmte Kathedrale wegen Restaurierungsarbeiten nicht besichtigen konnte und des einsetzenden Regens, in ein Antiquitätengeschäft. Interessiert schaute ich mich in diesem wunderschön gestalteten Geschäft um. Die handgewebten alten Tücher in ihren wunderschönen Farben faszinierten mich. Ich stieß auf einen farbenprächtigen Federschmuck für den Kopf, so wie ihn wohl die höchsten Andenindianer einst getragen hatten und wusste, dies war was für meinen Sohn. Der Eigentümer des Geschäftes kam auf mich zu und fragte: „Was möchtest du denn damit machen?“ und ich erwiderte: „Diesen Federschmuck möchte ich gerne für meinen Sohn mitnehmen.“ Da entgegnete er. „Für deinen Sohn? Für deinen Sohn? Warte mal, für deinen Sohn habe ich einen noch schöneren Schmuck.“ Er verschwand in einem Nebenraum, was wohl sein Lager

war. Er kam erst nach einer Weile zurück und zeigte mir stolz den Federschmuck, den er hervorgeholt hatte: „Dies ist was für deinen Sohn.“ Ich schaute erstaunt auf und sagte: „Der ist ja wunderschön!“ Und er: „Nimm ihn mit, darüber wird sich dein Sohn sehr freuen.“ Er packte mir die Federn sorgfältig in ein Papier ein, und ich schaute mich in der Zwischenzeit weiter in seinem Laden um. Da hatte ich auch schon eine schöne Federkette für meine Tochter entdeckt und legte sie auch auf die Ladentheke und er meinte: „Ja, das passt, sie wird ihr gefallen.“ Ich war verwundert, woher kannte er meine Kinder? Aber ich ließ mich nicht weiter aus meiner Ruhe bringen und schaute weiter. Jetzt suchte ich noch ein Mitbringsel für meinen Mann. Er meinte während des Einpackens: „Was suchst du denn nun noch.“ Und ich „Jetzt möchte ich gerne noch was für meinen Mann finden.“ Woraufhin er entgegnete: „Für deinen Mann wirst du hier nichts bekommen.“ Ich dachte nur, woher kennt er denn nun auch noch meinen Mann und erwiderte ihm dann als er nicht aufhörte zu fragen, was ich denn nun suchen würde: „Ich suche mir nun ein Tuch aus, für eine Mesa.“ „Ah, du scheinst dich auszukennen,“ erwiderte er. Schließlich fand ich ein altes, fein gewebtes Tuch zur Aufbewahrung möglicher Funde dieser Reise und bekam von dem Besitzer gleich erste Steine geschenkt, als ich ihm erzählte wofür ich das Tuch genau benötige. Ich war zunächst misstrauisch, da ich ja genügend gewarnt worden war vor all den Wunderheilern und Schamanen hier in Cusco. Auf der Suche nach einem Geschenk für meinen Mann ging ich aber leer aus. Beim Verlassen des Geschäftes rief mich Ricardo, der Eigentümer, nochmals zurück, bat mich die Augen zu schließen und legte mir dann einen Stein für meinen Mann in die Hände und sagte dabei: "Damit die Schatten in seinem Herzen sich auflösen mögen, bitte ihn, den Stein jeden Tag zu tragen." Ich bedankte mich und verabschiedete mich herzlich und ging nun mit meinen erworbenen Schätzen in mein Hotelzimmer zurück. Später traf ich dann endlich Christian, der schon ein paar Tage früher als ich In Cusco angekommen war. Auch er war auf der Suche. Auf der Suche nach sich selbst. Er hatte eine Frau aus Kolumbien kennen gelernt, und sie hatten sich angefreundet. Sie fragten, ob sie mich in den nächsten Tagen begleiten könnten, als sie von meiner Verabredung mit Fernando hörten. Unabhängig von mir hatten auch sie eine Begegnung mit Ricardo in seinem Laden gehabt, von der ich ja gerade erst zurückgekommen war. Sie waren ganz verwundert, dass auch ich zu ihm gefunden hatte. Christian sagte: „Bitte beschreibe das Geschäft genau und auch Ricardo.“ Schließlich glaubte er mir, dass wir den gleichen Mann kennen gelernt hatten

Am späten Nachmittag, als ich alleine in meinem Hotelzimmer hockte, realisierte ich erst, welche Schätze ich geschenkt bekommen hatte. Wie sollte ich mich jemals dafür bedanken können? Eine Stimme in mir sagte, du bist hier, um wieder Liebe und Licht in dieses Land zu bringen. Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Klar, ich konnte diesem Mann in dem Antiquitätengeschäft ja die Chakren aktivieren, so wie ich dieses schon hundertfach in Deutschland praktiziert hatte. Da ich wusste, dass ich nur noch heute und morgen in Cusco weilen würde, machte ich mich auf den Weg zu seinem Laden. Zum ersten Mal hatte ich ein wenig Angst und fragte mich wie er reagieren würde? Würde er mich zurückweisen? Ich kannte diesen fremden, freundlich ausschauenden Mann doch gar nicht. Mutig brachte ich ihm mein Anliegen vor. Da ich mich mit ihm nicht fließend in seiner Sprache verständigen konnte, fertigte ich eine Zeichnung an. In der Zwischenzeit schrieb er etwas auf eine Karte und so tauschten wir unsere Gedanken aus. Er willigte ein und ich versuchte seine spanischen Worte zu entziffern, was mir dann auch annähernd gelang. Demütig ließ er sich die Chakren aktivieren und bedankte sich so liebevoll und herzlich dafür, wie ich es bisher noch nie erlebt hatte. Er erklärte mir dann, was die Worte genau bedeuten würden und nannte mich den Götterboten, auf den er solange gewartet habe. Ich erschrak und war ziemlich verwirrt durch das, was er sagte und verabschiedete mich eilig mit: "Hasta mañana" konnte ich gerade noch sagen, was soviel heißt wie bis morgen. Aufgrund meines Jetlecks und des Klimas schlief ich dann sehr schnell ein.

Am nächsten Tag führte Fernando seine neuen Freunde Christian, Ana und mich durch die nähere Umgebung von Cusco und machte uns mit den höheren Wesenheiten der Inkas bekannt. Wir waren überwältigt von ihrer Kraft und Präsenz, sowie von der Ausstrahlung dieser abgelegenen Plätze und Orte, eingebettet in eine wundervolle Landschaft. Ich bewegte mich demütig und still in dieser neuen Heimat. Es gab keine Eile und kein Zeitgefühl mehr. Mein Ziel wurde klarer. Ich reiste zu einem großem Licht, von dem ich einen Teil ausmachte. Ich ging nach Hause zurück. Trotz des Regens, es war ja immerhin Winter, kam immer wieder die Sonne heraus und lachte mir in mein Herz hinein. Die Erde drehte sich in meinem Herzen. Ich hatte hier in den Anden wieder vollkommenen Zugang zu meiner Seele gefunden.

Am Abend standen wir mit Fernando an der Lagune von Husacar, wie neugeboren mit einem Inkasamen, den er jedem von uns in die Hand gelegt hatte, symbolisch, um uns zu zeigen, dass wir in diesen drei Tagen von den geistigen Welten willkommen geheißen wurden. Ein jeder hielt nun diesen kleinen weißen Inkastein an sein Herz, und wir konnten in Stille beobachten, wie sich ein Kolibri aus dem Gebüsch näherte, um Zeuge dieses Geschehens zu sein. Fernando interpretierte die Bedeutung meines Steines mit den folgenden Worten:

"Deine Aufgabe wird es sein, die materielle und spirituelle Seite des Lebens für deine Mitmenschen in Harmonie zu bringen." Huascar war der letzte Inkanachkömmling gewesen, der an diesem See gelebt hatte und sich gewünscht hatte, dass sein Werk irgendwann vollendet würde. Durch das Erscheinen des Kolibri, der hier in Peru der Götterbote genannt wird, wurde uns bewusst, dass er uns gerufen hatte, hierher zu kommen.

Am Abend stellte uns Fernando einem alten Q'ero (Andenindianer, Heiler und Schamane) vor, der noch Cocablätter lesen konnte. Dieser alte Andenindianer schien alles über uns zu wissen und bestätigte uns, dass was wir bereits fühlten und ahnten. Es gab eine Aufgabe für uns alle in Peru zu erledigen. Dieser alte Mann entzifferte mir auch die kleine Skizze des Antiquitätenbesitzers und sagte mir, dass man in Peru auf mich gewartet habe. Mein treuer und lieb gewonnener Begleiter Fernando verabschiedete sich von uns, und als ich ihm ein Entgelt geben wollten, wehrte er ab. Er erklärte uns daraufhin das Prinzip von Ayni und sprach:

„Hier in den Anden herrscht noch das alte Prinzip des „Ayni“ vor, des unmittelbaren Gebens und Nehmens. Ayni bedeutet soviel wie: heute für dich, morgen für mich. Es ist die Idee, dass alle Arbeit miteinander geteilt wird und jeder davon profitiert, der dem anderen hilft. Dies war überall transparent, wie z.B. bei den Bauern, die gemeinsam die Felder bewirtschafteten und den Ertrag unter sich aufteilten.“ Diese Erklärung gefiel mir, sie berührte mich tief in meinem Herzen. Endlich hatte ich Menschen gefunden, die ähnlich dachten und handelten, wie es mir entsprach.

Die letzten zwei Tage in den Anden verbrachten wir ohne Fernando zu dritt am Machu Picchu. Wir hatten inzwischen ein Gespür für die heiligen Plätze entwickelt, so dass wir abseits von den Touristen unsere eigenen spirituellen Erfahrungen und Erlebnisse hatten. Dankbar über diese schöne und bereichernde Zeit in den Anden wandte ich mich nach meinem Abstieg von dem Nachbarberg des Machu Picchu, dem Waynapichu an Virachocha (so wie die Inka Gott nennen) und an Pachamama (der Quechua Name für Mutter Erde), und schaute noch mal ins Tal hinunter zum Urubamba, dem Sonnenfluss. Ich verneigte mich vor der Erde und küsste Mutter Erde und schaute zum himmlischen Vater auf und dankte auch ihm. In diesem Moment spannt sich ein Regenbogen von der linken Fußspitze des Berges des Waynapicchu vor mir bis zur rechten Fußspitze. Darüber legte sich ein weiterer Bogen und noch einer. Es war ein wahres Schauspiel der Natur, was mir dargeboten wurde. Zunächst war der Regenbogen ganz zart und wurde dann immer kräftiger, immer leuchtender, bis er in

allen Spektralfarben zu sehen war. Ich setzte mich nun hin, um dieses Schauspiel der Natur zu genießen. Dieses schien ewig anzuhalten – ich wurde aus meinem Entzücken freundlich durch einen der Wärter des Geländes herausgerissen, der sich aber noch zu mir setzte und ebenso fasziniert zuschaute. Dann sagte er: „Ich muss nun das Gelände abschließen. Der Regenbogen wird dich, Morana begleiten, er wird mit dir gehen. Es ist ein zu deutliches Zeichen des Himmels, der dich hier in Peru willkommen heißt.“ Ja, ich spürte, dass ich willkommen war und dankte dem Himmel nochmals für die wunderschöne Geste. Dann verließ ich das Gelände und ging den Berg herunter. Langsam wanderte der Bogen nach rechts, aus dem Tal heraus, so als ob er mir meinen Weg zeigen wollte. Ja den Weg zu mir hatte ich in diesen Tagen gefunden. Der lag mitten in meinem Herzen. Ich war wieder daheim, bei mir.

Im selben Jahr nahm ich die Einladung des Q'ero Indianer Don Mariano Turpo wahr, der mir und Christian durch seinen Sohn bei der Cocablattlesung ausgerichtet hatte, dass er uns gerne noch vor seinem Tode sehen wolle. Auf dem Weg dorthin in die Berge oberhalb von Cusco, suchte ich meinen schamanischen Freund Ricardo auf, den ich seit dieser ersten Reise nach Peru nicht mehr vergessen hatte und der sich sehr freute, als ich wieder in seinen Räumen stand. Ich wusste, dass du kommst, denn Gott sagte mir doch erst vorgestern, es wird ein vertrauter alter Besucher kommen und ich habe dir ja bei deinem letzten Besuch schon gesagt, du wirst immer wieder kommen. Erinnerst du dich?

Ja, ich hatte herzerbrechend geweint, als er mich beauftragt hatte einen alten Tempel mit Christian, mit dem ich schon die allererste Reise nach Peru Anfang des neuen Jahrhunderts angetreten war, aufzusuchen, um dort das Feuer-Element wieder zu initiieren. Ich?? „Ja du. Ihr werdet wissen, was zu tun ist.“

Und so waren Christian und ich nun das zweite Mal in diesem Jahr nach Cusco gereist und saßen bei Ricardo, der uns zu einem weit entlegenen versteckten Tempelkomplex nach N. schickte. Wir reisten über kleine unwegsame Bergstrassen, die aufgeweicht waren, an einer Lagune vorbei.....in einer atemberaubend schönen Landschaft, bis wir in einem kleinen Dorf dann endlich die Reste eines Tempels fanden, der uns direkt vertraut vorkam. Wir nickten uns stumm zu, denn wir wussten dass jeder von uns einen Part dazu beitragen sollte, das himmlische als auch irdische Feuer sich wieder eingeladen fühlen, sich zu verströmen. Ich suchte mir eine Stelle außerhalb dieses alten Einweihungstempels auf, um dort das Feuer neu zu entfachen. Als ich die Stelle gefunden hatte, erinnerte ich mich, wie in einem Traum aus altägyptischer Zeit, wo ich als Feuerpriesterin dieses Wissen aus Ägypten mit nach Peru gebracht hatte. Und in dem Moment, als sich aus meinem Herzen mein eigenes Feuer wieder in die Erde legte, setzte sich ein Kolibri zu mir, als ob er mich schon die ganze Zeit beobachtet hätte. Als dieser himmlische Bote sich zu mir gesellte, wusste ich, dass meine Arbeit angenommen worden war - vom Himmel, wie von der Erde. Ich verneigte mich vor Mutter Erde und dem himmlischen Boten und spürte wie Tränen der Freude rollten. Es wurde ganz licht um mich herum, und der Abendhimmel riss so wunderschön auf, wie ich es selten gesehen hatte. Ich war Mitschöpfer dieses Momentes voller Glückseligkeit. Ein Ausdruck meiner eigenen Schöpferkraft. Dieser Augenblick veränderte mich, mehr als mir in dem Moment bewusst war. Ich war Teil der Schöpfung, Schöpfer und Schöpfung waren eins.

Als es langsam dämmerte, machte ich mich auf Christian wieder zu finden, der mir freudestrahlend entgegen kam. Auch er war ganz beglückt von seiner Begegnung mit diesem alten vertrauten Ort. Er sagte nur: „Erinnerst du dich, als wir beide als Tempelpriester in Ägypten die gleichen Einweihungsrituale vollzogen haben? Wie schön, dass wir dies nun auch hier tun dürfen.“ Still

verließen wir das Tempelgelände, um wieder nach Cusco zurückzukehren und Ricardo von unserem Erlebnis zu erzählen. Als wir schließlich bei ihm waren, sagte er: „Ihr habt gute Arbeit geleistet“. Ich entgegnete: „Ich glaube, ich habe meinen Auftrag hier nun erfüllt.“ Er lachte und schüttelte sich vor Lachen und sagte: „Du! Du! Was sagst du? .. dein Auftrag beginnt gerade erst“. Als ich dies hörte stockte mein Atem und ich begann zu weinen. Die Tränen kullerten nur so herunter. Er aber lachte und lachte immer lauter und herzhafter und je herzhafter er lachte, um so mehr musste ich weinen. Wir verabschiedeten uns und Christian zog mich nach draußen auf eine Bank neben der Kathedrale und sagte: „Wusstest du das nicht? Peru ist dein Daheim - die Menschen warten darauf, dass du endlich zurückkehrst.“ Ja, tief in meinem Inneren wusste ich dies. Dass Ricardo mich daran erinnert hatte, so tat als ob dies das Selbstverständlichste auf der Welt sei und sich dessen so sicher war, das hatte mich dann doch geschüttelt.

